



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Ki Tissa

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Zwei Arten der religiösen Begegnung

Die epischen Ereignisse der *Parascha* dieser Woche werden von zwei Gegenständen eingerahmt: den zwei Paaren der Schrifttafeln. Die ersten wurden vor der Sünde des Goldenen Kalbs gegeben, die zweiten danach. Über die ersten lesen wir:

„Die Tafeln waren Gottes Werk, und die Schrift war Gottes Schrift, eingemeißelt in die Tafeln“ (Exod. 32:16).

Dies waren vielleicht die heiligsten Gegenstände der Geschichte – von Anfang bis Ende das Werk Gottes. Doch innerhalb weniger Stunden lagen sie in Scherben, zerbrochen von Moses, als er das Goldene Kalb und die darum tanzenden Israeliten sah.

Die zweiten Gesetzestafeln, die Moses am zehnten *Tischri* herabbrachte, waren das Ergebnis seines langen Flehens zu Gott, dem Volk zu vergeben. Dies ist das historische Ereignis, das hinter *Jom Kippur* steht, der jedes Jahr am zehnten *Tischri* begangen wird: ein Tag, der für alle Zeiten als Zeit der Gnade, der Vergebung und der Versöhnung zwischen Gott und dem jüdischen Volk gekennzeichnet ist. Das zweite Paar Tafeln unterschied sich in

einem Punkt von den ersten: Sie waren nicht vollständig das Werk Gottes:

„Haue dir zwei Tafeln wie die ersten, und Ich werde auf ihnen die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln standen, die du zerbrochen hast“ (Exod. 34:1).

Daher nun das Paradox: Die ersten Schrifttafeln, die von Gott geschaffen wurden, blieben nicht intakt. Die zweiten Tafeln hingegen, das gemeinsame Werk von Gott und Moses, blieben unversehrt. Doch gewiss hätte es umgekehrt sein müssen. Je größer die Heiligkeit, desto mehr Beständigkeit. Warum zerbrach das heiligere Objekt, während das weniger heilige ganz blieb? Dies ist nicht, wie es vielleicht scheint, eine Frage, die sich nur auf die Schrifttafeln bezieht. Tatsächlich ist es ein eindrucksvolles Beispiel für ein grundlegendes Prinzip der jüdischen Spiritualität.

Die jüdischen Mystiker unterschieden zwischen zwei Arten der Begegnung zwischen Gott und Mensch. Sie bezeichneten sie als *Itaruta dele'ela* und *Itaruta deletata*, was wörtlich „Erwachen von oben“ bzw. „Erwachen von unten“ bedeutet.

Ersteres wird von Gott initiiert, Letzteres vom Menschen. Ein „Erwachen von oben“ ist spektakulär und übernatürlich – ein Ereignis, das die Ketten der Kausalität sprengt, die die natürliche Welt sonst binden. Ein „Erwachen von unten“ hat dagegen keine solche Erhabenheit. Es ist eine menschliche Geste – allzu menschlich.

Es gibt jedoch noch einen weiteren Unterschied zwischen ihnen, und zwar in umgekehrter Richtung. Ein „Erwachen von oben“ mag die Natur verändern, aber nicht von sich allein die Natur eines Menschen. Es wurde dafür keine menschliche Anstrengung aufgewendet. Diejenigen, denen es widerfährt, sind passiv. Solange es andauert, ist es überwältigend – aber eben nur solange es andauert. Danach kehren die Menschen zu dem zurück, was sie zuvor waren. Ein „Erwachen von unten“ hingegen hinterlässt eine bleibende Spur.

Wenn Menschen die Initiative ergreifen, verändert sich etwas in ihnen. Ihr Horizont des Möglichen erweitert sich. Sie wissen nun, dass sie zu Großem fähig sind – und weil sie es bereits einmal vollbracht haben, wissen sie auch, dass sie es wieder tun können. Ein Erwachen von oben verwandelt vorübergehend die äußere Welt, ein Erwachen von unten hingegen verändert dauerhaft unsere innere Welt. Das eine verändert das Universum, das andere verändert uns.

Zwei Beispiele. Das erste: Vor und nach der Teilung des Schilfmeeres standen die Israeliten Feinden gegenüber – zuvor den Ägyptern, danach den Amalekitern. Der Unterschied könnte nicht größer sein.

Am Schilfmeer wurde den Israeliten befohlen, nichts zu tun:

„Fürchtet euch nicht! Bleibt standhaft und seht die Rettung, die Gott euch heute bringen wird. Die Ägypter, die ihr heute seht, werdet ihr nie wieder sehen. Gott wird für euch kämpfen. Ihr bleibt nur still“ (Exod. 14:13-14).

Gegen die Amalekiter mussten die Israeliten jedoch selbst kämpfen:

„Moses sagte zu Josua: ‚Wähle Männer für uns aus, zieh aus und kämpfe gegen die Amalekiter‘“ (Exod. 17:9).

Das erste war ein „Erwachen von oben“, das zweite ein „Erwachen von unten“. Der Unterschied war spürbar. Innerhalb von drei Tagen nach dem größten aller Wunder, der Teilung des Meeres, begannen die Israeliten, sich erneut zu beklagen (kein Wasser, kein Essen). Doch nach dem Krieg gegen die Amalekiter beklagten sie sich nie wieder, wenn sie mit Konflikten konfrontiert waren. Die einzige Ausnahme war, als die Kundschafter aus Kanaan zurückkehrten und das Volk den Mut verlor. Damals stützten sie sich aufs Hörensagen und nicht auf die unmittelbare Aussicht auf die Schlacht selbst. Schlachten, die für uns geschlagen werden, verändern uns nicht, Schlachten, die wir selbst schlagen, hingegen schon.

Ein zweites Beispiel sind der Berg Sinai und das Stiftszelt. In fast identischen Worten beschreibt die Tora diese beiden Offenbarungen der „Herrlichkeit Gottes“:

„Die Herrlichkeit Gottes ruhte auf dem Berg Sinai, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage lang. Am siebten Tag rief Er Moses aus der Wolke heraus“ (Exod. 24:16).

„Dann bedeckte die Wolke das Stiftszelt, und die Herrlichkeit Gottes erfüllte die Wohnstätte“ (Exod. 40:34).

Der Unterschied bestand darin, dass die Heiligkeit des Berges Sinai nur von kurzer Dauer war, während die des Stiftszeltes dauerhaft war (zumindest bis zum Bau des Tempels einige Jahrhunderte später).

Die Offenbarung am Sinai war ein „Erwachen von oben“. Sie wurde von Gott initiiert. Sie war so überwältigend, dass das Volk zu Moses

sagte: „Gott möge nicht mit uns sprechen, sonst sterben wir“ (Exod. 20:16). Im Gegensatz dazu war das Stiftszelt das Ergebnis menschlicher Arbeit. Die Israeliten bauten es und bereiteten den geordneten Raum vor, den die göttliche Gegenwart schließlich erfüllen würde. Vierzig Tage nach der Offenbarung am Sinai fertigten die Israeliten ein Goldenes Kalb an. Doch nachdem sie das Heiligtum errichtet hatten, stellten sie keine weiteren Götzen mehr her – zumindest nicht, bis sie das Land betraten. Das ist der Unterschied zwischen Dingen, die für uns getan werden, und Dingen, an denen wir selbst Anteil haben. Ersteres verändert uns für einen Moment, Letzteres für ein ganzes Leben.

Ein weiterer Unterschied besteht zwischen den ersten und den zweiten Schrifttafeln. Der Überlieferung zufolge erhielt Moses, als ihm die ersten Tafeln übergeben wurden, nur die *Tora Schebichtaw*, die schriftliche Lehre. Mit den zweiten Tafeln wurde ihm hingegen auch die *Tora Schebe'al Pe*, die mündliche Lehre, übergeben:

Rabbi Jochanan sagte: „Gott schloss einen Bund mit Israel nur um der mündlichen Lehre willen, wie es (in Exod. 34:27) heißt: ‚Denn gemäß diesen Worten habe ich einen Bund mit dir und mit Israel geschlossen.‘“

Der Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Lehre ist tiefgreifend. Erstere ist das Wort Gottes ohne menschlichen Beitrag. Bei der zweiten handelt es sich um eine Partnerschaft: das Wort Gottes, wie es vom menschlichen Geist verstanden und ausgelegt wird. Es folgen zwei von mehreren bemerkenswerten Textstellen, die dies veranschaulichen:

„Rabbi Juda sagte im Namen von Schmuel: ‚Dreitausend überlieferte Gesetze wurden in der Trauerzeit um Moses vergessen.‘ Man sagte zu Josua: ‚Frag doch‘ (durch *Ruach Hakodesh*, die heilige Inspiration). Josua erwiderte: ‚Sie ist nicht im Himmel.‘ Man sagte zu Samuel: ‚Frage.‘ Er antwortete: ‚Das sind

die Gebote‘ – das heißt: Kein Prophet hat das Recht, etwas Neues einzuführen“ (*Babylonischer Talmud, Temura 16a*).

„Wenn tausend Propheten vom Rang Elias und Elisas eine Auslegung eines Verses gäben und tausendundein Weise eine andere, dann würden wir der Mehrheit folgen: Das Gesetz stünde im Einklang mit den tausendundeinen Weisen statt mit den tausend Propheten“ (Maimonides, *Kommentar zur Mischna, Einleitung*).

Jeder Versuch, die mündliche Lehre auf die geschriebene zu reduzieren, indem man sich dabei auf Prophezeiung oder göttliche Eingebung stützt, verkennet ihr Wesen als partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Gott und Mensch, bei der Offenbarung auf Interpretation trifft. So spiegelt der Unterschied zwischen beiden genau den zwischen den ersten und den zweiten Tafeln wider: Die ersten waren göttlich, die zweiten das Ergebnis göttlich-menschlicher Zusammenarbeit.

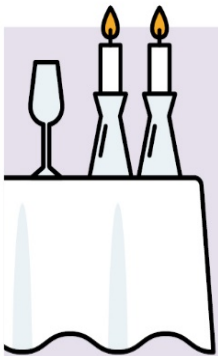
Das hilft uns, diese herrliche Mehrdeutigkeit zu verstehen: In der Tora steht, dass die Israeliten am Sinai eine „große Stimme *welo jasafzaw*“ hörten (Deut. 5:19). Für diese Worte gibt es zwei widersprüchliche Deutungen. Die eine lautet: „eine große Stimme, die nie wieder gehört wurde“, die andere: „eine große Stimme, die nicht aufhörte“ – also eine Stimme, die immer wieder zu hören war. Beide sind wahr. Die erste bezieht sich auf die schriftliche Lehre, deren einmalige Übergabe sich nie wiederholen würde. Die zweite bezieht sich auf die mündliche Lehre, deren Studium nie aufgehört hat.

Dies hilft uns auch zu verstehen, warum es erst nach den zweiten Tafeln – nicht nach den ersten – heißt: „Als Moses mit den beiden Tafeln des Zeugnisses in der Hand vom Berg Sinai herabstieg, wusste er nicht, dass die Haut seines Gesichts strahlte, weil er mit Gott gesprochen hatte“ (Exod. 34:29). Als Moses die ersten Schrifttafeln empfang, war er passiv. Daher

veränderte sich nichts in ihm. Bei den zweiten Tafeln war er aktiv. Er hatte Anteil an ihrem Entstehen: Er meißelte den Stein, in den die Worte eingraviert werden sollten. Darum wurde er ein anderer Mensch und sein Gesicht strahlte.

Im Judentum ist das Natürliche größer als das Übernatürliche, in dem Sinne, dass ein

„Erwachen von unten“ uns stärker verändert und länger nachwirkt als ein „Erwachen von oben“. Deshalb blieben die zweiten Schrifttafeln unversehrt, während die ersten zerbrachen. Göttliches Eingreifen verändert die Natur, doch es ist die menschliche Initiative – unser Zugang zu Gott –, die uns verändert..



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Warum sind Dinge, an deren Entstehung wir beteiligt sind, oft dauerhafter als Dinge, die wir einfach nur empfangen?
2. Was hat einen stärkeren Einfluss auf Sie: plötzliche Inspiration oder eine Veränderung, die Sie sich durch harte Arbeit erarbeiten?
3. Die mündliche Lehre ist ein Beispiel für die Partnerschaft mit Gott. Wie verändert das Auslegen und Diskutieren von Gottes Gesetz unsere Beziehung zu Ihm?